

Cardinal Commendones Kloster- und Kirchen- Visitation von 1569 in den Diöcesen Passau und Salzburg.

Nebst den Original-Protokollen.

Von Dr. Michael Mayr.

Von der kirchlichen Visitation des Jahres 1569 in den Sprengeln von Passau und Salzburg besass man bisher nur eine geringe Kenntnis. Dieselbe beschränkte sich auf die Mittheilungen des päpstlichen Breve vom 18. December 1568 an den Kaiser¹⁾ und auf Gratians kurze Angaben in seiner *vita Commendoni*.²⁾ Das erwähnte Breve an den Kaiser gibt bekannt, dass der Cardinal Commendone den schriftlichen Auftrag erhalten habe, während seines Aufenthaltes in Oesterreich einige Kirchen und Klöster dieser Gegend zu visitieren und zu verbessern. Der Papst erbittet dazu des Kaisers Unterstützung. Gratian berichtet in ein paar Sätzen über die Visitation in Wien. Eine viel wichtigere Quelle, nämlich die Briefe desselben Gratian,³⁾ fand bis in die neueste Zeit keine Verwertung. Acten oder Protokolle über die Visitation blieben unbekannt, bis solche vor wenigen Jahren in Form von Originalprotokollen im vaticanischen Geheimarchive auftauchten.⁴⁾

Von diesen gelangen hier die auf das heutige Oberösterreich, Passau und den ehemaligen Salzburger Sprengel bezüglichen Stücke, 12 an der Zahl, zur Veröffentlichung.⁵⁾ Sie bilden einen kleinen Beitrag zur Local- und Culturgeschichte unserer Gegenden für eine Zeit, wo der Kampf der religiösen Parteien die Gemüther beständig in grosser Aufregung hielt.

Die Visitation des Jahres 1569 gewinnt aber auch ein allgemeineres Interesse durch den Umstand, dass sie in der Reihe der Visitationen des 16. Jahrhunderts die einzige ist, welche von Rom aus angeregt und durchgeführt wurde. Auch die hohe Stellung und die hiezu besonders geeignete Persönlichkeit des Visitators darf nicht übersehen werden. Cardinal Commendone war infolge seiner früheren wiederholten Thätigkeit als Legat in Deutschland mit den deutschen Verhältnissen wohl vertraut.

¹⁾ Theiner A., *Annales eccles.* 1568 §§. 90, 48.

²⁾ Gratianus A. M., *Vita card. Commendoni*. Paris 1669.

³⁾ A. M. Gratiani episcopi Amerini epistolarum ad Nicolaum Thomaeum libri decem bei A. Mai, *Spicilegium Romanum*. Tom. VIII. 235—478.

⁴⁾ Sie wurden gelegentlich der Vorarbeiten des Istituto Austriaco in Rom für die Herausgabe der Nuntiaturberichte dieser Jahre bekannt und grösstentheils abgeschrieben, nachträglich aber aus dem gesammelten Materiale ausgeschieden.

⁵⁾ Für Niederösterreich veröffentlichte sie auszugsweise A. Starzer in den Blättern des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich. Neue Folge. XXVI. Jahrg. Nr. 1—4, 156—168. 1892. Durch seine freundliche Anregung entstand diese kleine Arbeit.

Der Hauptzweck der diesmaligen Sendung Commendonos war bekanntlich ein anderer. Das Verhältnis zwischen Papst und Kaiser hatte durch die religiösen Zugeständnisse des letzteren an den protestantischen Adel Niederösterreichs (August 1568) eine arge Trübung erfahren. Trotz des offenen Widerstrebens seitens des Kaisers wurde Commendone als ausserordentlicher Legat an den Wiener Hof gesendet, um gemeinsam mit dem ständigen Nuntius Biglia die Zurücknahme der ertheilten Concessionen zu erwirken und neue zu verhindern.¹⁾ Er weilte vom Beginn des November 1568 bis Ende Jänner 1569 in Wien. Es gab langwierige und schliesslich fruchtlose Verhandlungen nicht ohne mancherlei Aufregung, welche in den bereits erwähnten Briefen Gratians deutlich zum Ausdrucke kommt. Die fortdauernden Verhandlungen mit den Protestanten hingegen geriethen durch die unbequeme Anwesenheit des päpstlichen Speciallegaten nur in ein langsameres Tempo und wurden geheim geführt. Es ist recht bezeichnend, dass zur selben Zeit, wo der Cardinal in Wien weilte, David Chyträus, auf des Kaisers Wunsch in Spitz an der Donau verborgen, an einer protestantischen Kirchenagende für den Adel arbeitete.²⁾ Nach längerem Verhandeln gelangte zwar Commendone zu einem günstigen Ergebnis, doch trat in der Gesinnung des Kaisers rasch wieder ein Rückschlag ein. Infolge dessen musste Commendone seinen Aufenthalt in Wien immer weiter ausdehnen, bis er schliesslich doch unverrichteter Dinge abzureisen genöthigt war.

Vielleicht hatte man in Rom den Fall eines längeren Aufenthaltes bereits im Voraus in Erwägung gezogen, vielleicht aber wollte man der Religion und dem Kaiser einen besonderen Dienst erweisen: Commendone erhielt nachträglich noch einen Nebenauftrag. Er sollte Kirchen und Klöster in ganz Deutschland und den angrenzenden Provinzen, insbesondere dort, wo der Kaiser und andere katholische weltliche Fürsten hiezu ihren weltlichen Arm leihen können, entweder selbst visitieren oder durch andere geistliche Personen visitieren lassen, Missbräuche abstellen und Seminare nach den Decreten des Tridentiner Concils errichten. Das bezügliche päpstl. Breve ist vom 10. October 1568 datiert und erreichte den Cardinal vielleicht noch in Innsbruck.³⁾ Unseres

¹⁾ Es kann hier nicht meine Aufgabe sein auf die noch ziemlich dunklen Verhandlungen in Wien näher einzugehen. Manches Neue werden die Nuntiaturreporte darüber bringen.

²⁾ Vgl. darüber Ritter M., Deutsche Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation und des dreissigjährigen Krieges I. 401 ff., Huber A., Geschichte Oesterreichs IV. 235.

³⁾ Vatikan. Archiv. Arm. 42 Tom. 27. f. 193. Von Starzer l. c. nicht benützt. In der (übrigens gleichzeitigen) Uebersetzung der Weisung an Biglia (Steichele, Beiträge zur Geschichte des Bisthums Augsburg II. 47 ff.), gleichfalls vom 10. Oct., ist von einer Visitation doch nicht ausdrücklich die Rede. Vgl. Starzer, l. c. 160.

Wissens trug Commendone diese Vollmacht lange Zeit stillschweigend in der Tasche. Erst als die am 18. November erlangenen Vortheile wieder in Frage kamen, griff man in Rom auf das erwähnte Breve zurück. Etwa zu Weihnachten erhielt der Kaiser die Verständigung von diesem Auftrage Commendones.¹⁾ Er blieb jetzt zunächst auf Oesterreich beschränkt.²⁾ Nachdem Commendone noch die nöthigen Specialvollmachten und die Erlaubnis des Kaisers erhalten hatte,³⁾ begann anfangs Jänner 1569 die Visitation in Wien.⁴⁾ Die erzählten Thatsachen gestatten vielleicht den Schluss, dass die Visitation in Wien für den Moment nur aus einer Verlegenheit helfen sollte. Die Sendung des Cardinals an den Kaiser musste wohl als erledigt gelten, aber man wollte das ohnedies unbefriedigende Resultat durch eine allzufrühe Abreise nicht sofort wieder preisgeben. Die kurzen Nachrichten in den öfter angeführten Briefen Gratians sprechen für eine solche Auffassung. Da diese Briefe für den Aufenthalt Commendones in Wien nicht ohne Bedeutung sind und für die äusseren Umstände der ganzen Gesandtschaftsreise eine schätzenswerte unmittelbare Quelle bilden, so dürfte es sich von selbst rechtfertigen Commendones Reise und Verweilen in Wien nach Gratians Angaben als willkommene Ergänzung der Visitationsprotokolle in aller Kürze folgen zu lassen.⁵⁾

Commendones Ernennung zum Legaten war am 17. Sept. erfolgt. Schon längere Zeit von Rom abwesend, hielt er sich damals in Verona auf. Von da aus schreibt Gratian am 30. Sept., er müsse jetzt nach Deutschland reisen, da der Cardinal plötzlich den Befehl erhalten habe in einer wichtigen Angelegenheit an den Kaiserhof zu gehen.⁶⁾ Am 13. October war die Ankunft in Innsbruck erfolgt. Bis Brixen hatte hübsches Wetter ihre Reise begünstigt. Dort aber trafen sie die ersten Boten des Winters. Kälte und ein dreitägiger Schneesturm überraschte die nicht entsprechend ausgerüstete Reisegesellschaft. Mit Behagen erzählt Gratian, er allein habe sich für solche Fälle entsprechend vorgesehen. In

¹⁾ Vgl. Theiner, l. c. 1568 §§. 90, 48. Breve vom 18. December.

²⁾ Dies wird ausdrücklich erwähnt: *quasdam ecclesias et monasteria huius regionis.*

³⁾ Vgl. Starzer, l. c. 160 und N. 8.

⁴⁾ Vgl. unten S. 390.

⁵⁾ Für uns kommen die Briefe der Bücher VII., VIII., IX. in Betracht. Die meisten sind an Gratians jungen Freund Nikolaus Thomicius, einen Polen, der in Padua studierte, gerichtet. Ihrem Hauptinhalte nach geben sie ausführliche Berichte über die damaligen Kriegereignisse und politischen Verhältnisse, soweit sie dem Cardinal bekannt wurden. Ueber den literarischen Wert der Briefe und über die Persönlichkeit des Adressaten vgl. die Einleitung bei A. Mai, l. c. VI.—XVI.

⁶⁾ Gratiani epist. l. c. 386.

Innsbruck trafen sie den Herzog von Baiern, welcher den Cardinal sehr herzlich empfing. Trefflicher Sinn und Klugheit, sagt Gratian, zeichnen diesen Fürsten aus. Beide führten lange Gespräche über die politische Lage.¹⁾ Es mag bemerkt werden, dass Gratian vom Landesfürsten nicht redet. Von Innsbruck wurde am 16. Oct. aufgebrochen. Da aber wegen der früheren Abreise des Baiernherzogs Mangel an Schiffern herrschte, verzögerte sich die Reise etwas. Am 18. October erst wurden in Hall die Schiffe bestiegen. Unter günstigen Wetter- und Wasserverhältnissen gelangte man am 5. Tage nach Passau und am 25. October nach Linz. Dasselbst stattete der Cardinal der hier weitenden Königin von Polen einen kurzen Besuch ab. Obzwar freundlich eingeladen zu bleiben, fuhr er am selben Tage noch 15 Miglien weiter.

Am Morgen des 27. October erhob sich ein ungünstiger Wind, der die Fahrt sehr erschwerte und eine mühevollte Landung in Krems nöthig machte. Die Schiffer fürchteten hier mehrere Tage bleiben zu müssen, wie Gratian vom warmen Zimmer aus an seinen jungen Freund schrieb,²⁾ während draussen der Sturm heulte. Er kündigt gleichzeitig den Entschluss an, am nächsten Morgen nach Wien zu reiten, welches noch eine Tagreise entfernt sei. Doch während des Schreibens noch hatte sich der Wind gelegt und der Cardinal mahnte zum Aufbruche. Am selben Tage traf bereits der Hofmeister Commendones in Wien ein, um die Wohnung, welche der Nuntius Biglia schon längst bestellt hatte,³⁾ in Augenschein zu nehmen.⁴⁾ Nach dem Rathe Biglias sollte Commendone am 27. October in Klosterneuburg übernachten, wohin der Kaiser die Bischöfe von Vesprim und Warasdin zur Begrüssung entgegengesandt hatte. Am 28. October würden Wagen und Pferde am Flussufer in Wien bereit stehen.⁵⁾ Durch den unfreiwilligen Aufenthalt in Krems war aber wahrscheinlich eine Verzögerung eingetreten.⁶⁾ Biglia wollte zuerst dem Cardinal seinen Secretär wahrscheinlich bis an die Grenze Italiens, dann aber nur bis Linz oder Passau entgegenschicken, da er infolge der aufregenden Verhandlungen erkrankt war.⁷⁾ Zuerst beabsichtigte er selbst

¹⁾ Ibidem. 390. Innsbruck 14. October.

²⁾ Gratiani epist. l. c. 392 f. Das Datum des Briefes VII. cal. novemb. ist unrichtig, es kann nach dem Inhalte nur VI. cal. heissen. Dieser Brief aus Krems beginnt mit der Schilderung der Abfahrt von Innsbruck.

³⁾ Biglia an Commendone October 8. Nachschrift. Vatikan. Archiv. Nunziat. di German. 66 f. 378 f.

⁴⁾ Biglia an Commendone. October 27. l. c. f. 384.

⁵⁾ Vgl. ebenda.

⁶⁾ Nach Huber, l. c. 234 langte der Cardinal am 30. in Wien an. Das bei Starzer, l. c. 160 angegebene Datum ist unmöglich richtig.

⁷⁾ Biglia an Commendone. October 22. und October 23. Nunziat. di Germ. 66 f. 380 ff.

bis Linz oder Passau entgegenzukommen,¹⁾ dann aber wollte er in Klosterneuburg oder an einem andern Orte, wo Commendone absteigt, ihn erwarten.²⁾ Doch auch daran hinderte ihn seine Krankheit.³⁾

Ueber die Ankunft in Wien erzählt uns Gratian nichts. Der nächste Brief ist erst vom 11. November datiert.⁴⁾ Darin wird zum ersten Male die politische Aufgabe Commendones in aller Kürze berührt. Allerdings behandelt er sie nur vom Standpunkte des längeren oder kürzeren Aufenthaltes, da er eine unbezähmbare Sehnsucht nach der Rückkehr in seine schöne Heimat hat.⁵⁾ Er schreibt, es stehe zu befürchten, ihres Bleibens in Wien werde länger sein, als man anfänglich dachte. Die Verhandlungen seien sehr schwierig und recht gefährlich.⁶⁾ Der Sinn des Kaisers zwar sei trefflich, aber eine gewisse Partei arbeite mit merkwürdigen Ränken entgegen, und der Kaiser nahm ihren verderblichen Rath an. Man mühe sich sehr ab den Irrthum, der durch eine falsche Hoffnung auf grösseren Vortheil hervorgerufen sei, auszurotten, eine harte Arbeit, die schon verloren scheine.⁷⁾

Derartige Stellen, die nur selten wiederkehren beleuchten schon ob ihrer Unmittelbarkeit die Sachlage in willkommener Weise und machen Anspruch auf Beachtung, zumal Gratian in einem späteren Briefe erklärt, er spare mit seinen Worten über die Thätigkeit Commendones, es geschehe viel mehr als er mittheile.⁸⁾

Nach der erwähnten kurzen, aber scharfen Kritik der Lage erzählt Gratian im gleichen Briefe von den wichtigsten Neuigkeiten am Hofe, wie z. B. von der Geburt einer Tochter des Kaisers, von den neuen Verlobungsplänen infolge des Todes der spanischen Königin.⁹⁾ Der folgende Brief vom 18. November berührt wiederum die politische Lage. Wie fast in allen Schreiben

¹⁾ Ibid. October 22.

²⁾ Ibid. October 23.

³⁾ Ibid. October 27. f. 384.

⁴⁾ Gratiani epist. I. c. 394 ff.

⁵⁾ Dass Wien Commendone oder Gratian lieb geworden wäre, berichten die Briefe nirgends. Die Citate bei Starzer I. c. 163 N. 1 sind unrichtig.

⁶⁾ *Venimus in negotium, mi Thomici, molestissimum planeque praeceps, atque huiusmodi quod cadere sine omnium prope rerum ruina non posse videtur.* Epist. I. c. 396. Vgl. auch bei Starzer I. c. 160.

⁷⁾ *Spissum opus, sed hoc nobis fatale iam esse videtur.* I. c. 396.

⁸⁾ *Gratiani epist. 1569. Jänner 20, 431., scis me ita parce solere loqui de eo (scil. Commendone), ut etiam extenuare verbis eius res tibi saepe visus sim, tantum abest, ut gloriari, praesertim apud te velim. Sed tamen sic habeto plus multo in re esse quam in sermone.*

⁹⁾ Im selben Briefe schreibt er auch, der Kaiser habe ihnen nach einer Rückkehr von der Jagd mit Hirschen und Ebern beladene Wagen ins Haus gesendet, wie auch auserlesene Fische, darunter einen riesigen Stöhr (sturio), der aller Bewunderung erregte.

tritt uns auch hier die Klage wegen Ueberanstrengung durch Geschäfte entgegen. Dann folgt die Schilderung des andauernd schlimmen Standes der religiösen Frage. In einem Nachtrag hingegen kann der Schreiber frohen Herzens vom Gegentheil berichten. Der Cardinal kehrte eben von einer fast zweistündigen Unterredung mit dem Kaiser zurück, deren Resultat das Aufgeben weiterer Concessionen an die Protestanten war. Das Gerücht hievon hatte sich zur Freude aller Guten bereits verbreitet.

Von da ab gibt uns Gratian bis Weihnachten keine Nachrichten. In den folgenden Briefen aus Wien beschäftigt er sich nur mehr mit dem Zeitpunkte der Abreise. So erzählt er am 26. December, dass der Lemberger Canonicus Petrus Scarga auf einer Pilgerfahrt nach Rom begriffen, ihre Abreise nicht erwarten konnte, da sich dieselbe von Tag zu Tag verzögere.¹⁾ Der nächste Brief vom 13. Jänner 1569 ist für uns einer der wichtigsten.²⁾ Zunächst erfahren wir, dass die Abreise für den 20. Jänner festgesetzt worden war³⁾, wo der Kaiser zum ungarischen Landtage nach Pressburg gehen wollte.⁴⁾ Dessen Abreise sei aber aufgeschoben worden, da aus Ungarn Aufstände von Grossen gemeldet wurden. Die vornehmsten von ihnen seien zum Fürsten von Siebenbürgen geflohen. Gleichzeitig gibt sich Gratian wieder argen Befürchtungen bezüglich des Erfolges ihres Werkes hin.⁵⁾

Für unseren speciellen Zweck hat dieser Brief erhöhte Bedeutung, weil Gratian hier zum ersten Male von der Visitation spricht. Bisher, sagt er, hielt sie der Umstand länger als man dachte zurück, dass der Cardinal Befehl hatte, in Wien Visitation zu halten.⁶⁾ Er gibt dann den Inhalt des Breve vom 18. October wieder. Aus seinen Worten geht zur Genüge hervor, dass für

¹⁾ Gratiani epist. l. c. 423 f. Dieser wolle zu Beginn der Fastenzeit bereits in Rom sein. Er werde von der Kälte erzählen, die sie hier leiden. Von den Briefen vom 25. und 30. November und 9., 16. und 23. December sind vielleicht die ersten beiden bemerkenswerth wegen der Trauer über den Tod des Poggius, mit dem Gratian auf sehr vertrautem Fusse stand. Es entschläpft ihm auch die interessante Nachricht: *expectanti mihi quotidie, ut scribendis pontificiis litteris in Florebelli locum succederet.* S. 409.

²⁾ *Ibid.* 424 ff.

³⁾ Commendone erwähnt bereits am 23. December 1568 in einem Briefe an Morone diesen Zeitpunkt für die Abreise: *spero . . . di poter metermi in viaggio dopo che S. M^{ta} sarà andata in Hungaria lasciando a M^{re} nuntio la cura di negotii, che restan.* *Bibl. Vat. cod. lat. 6408 f., 326 f.*

⁴⁾ Von einer Absicht des Cardinals den Kaiser nach Pressburg zu begleiten, wissen die bekannten Quellen nichts. Dagegen vgl. Starzer, l. c. 162.

⁵⁾ *Tu tamen hoc scito nihil esse, quod magis verear, quam ne ab hac spe, quam tenere videmur, repente in novum aliquem rerum oceanum reiciamur.* *Epist. l. c. 425.*

⁶⁾ *Adhuc quidem nos tenuit hic opinione nostra diutius quod pontifex huius urbis templa, sacra, resque omnes sacras cardinalem invisere atque inspicere voluit.* *Epist. l. c. 425.*

die Visitation in Oesterreich eine eigene päpstliche Anordnung erfolgte. Auch der Kaiser wurde verständigt,¹⁾ welcher hierauf die Genehmigung zur Visitation ertheilte.²⁾ In einer hübschen Wendung fügt aber Gratian sofort bei, der Cardinal brauche es mit dieser seiner Aufgabe nicht gründlich zu nehmen, er solle der Visitation halber nicht vom geraden Wege nach Italien abweichen.³⁾ Damit haben wir den Schlüssel für die Beweggründe, welche für die Wahl der zu visitierenden Klöster ausserhalb Wiens massgebend war. Gratian fährt dann fort, Commendone werde am Wege Baiern und Salzburg besuchen, in die übrigen Theile Deutschlands aber, welche ja auch der Heilung bedürfen, werde er erprobte Männer senden. So werde zwar die Rückreise etwas verzögert, aber sie werden doch bald in den ersehnten Hafen Italiens einlaufen. Allerdings erhebe sich bereits wieder ein anderer Wind, der sie vielleicht noch zurückhalten könne.⁴⁾

Am 20. Jänner theilt Gratian mit, dass die Abreise vor dem 1. Februar festgesetzt sei, wenn nicht ein neues Hindernis eintrete.⁵⁾ Näheres soll ein Schreiben berichten, welches er am 27. Jänner den polnischen Boten mitgeben werde. Thatsächlich gibt dieser letzte aus Wien datierte Brief einige Auskunft.⁶⁾ Die Abreise sei jetzt bestimmt für den 31. Jänner angesetzt. Wegen der Unpässlichkeit einiger Leute des Gefolges, wegen der übermässigen Anstrengungen und endlich auch wegen der schlechten Witterung, da infolge der Schneeschmelze alle Wege voll Wasser stehen und sie Gepäck mitführen, wolle man nur kurze Tagreisen zurücklegen. Zuerst gehe die Reise nach Linz, wo sie die Polenkönigin sehen werden, dann nach Passau. Dasselbst wolle der Cardinal behufs Visitation einige Tage verweilen. Am Aschermittwoche (23. Februar) gedenke er in Salzburg zu sein, um auf Wunsch des Papstes der für diesen Tag angesetzten Provincialsynode zu praesidieren. Dafür werden mehrere Tage in Aussicht genommen. Von Salzburg wollen sie über wiederholte schriftliche Einladung des Herzogs von Baiern nach München zu gehen.

1) Vgl. dazu das erwähnte Breve an den Kaiser vom 18. December bei Theiner, I. c. 1568 §§. 90, 48.

2) Vgl. bei Starzer, I. c. 160 letzte Note.

3) *Magnum, inquis, negotium narras: maximum. Sed, ne commovearis, decretum est cardinali hinc discedenti nihil de via, quae in Italiam ducit, huius rei causa deflectere.* Grat. ep. 426.

4) *Alius vero ventus est, qui si flare coeperit, in altum nos reiciat.* I. c. 426. Dieser umfangreiche Brief verbreitet sich noch weitläufiger über die Ereignisse am Kriegsschauplatze und über die politische Lage. Es findet sich dabei auch die Erzählung von einem falschen Berichte eines mächtigen Fürsten an den Kaiser Condés Sieg über den König betreffend. Der Kaiser las den deutsch geschriebenen Brief dem Cardinal vor. I. c. 427.

5) I. c. 430 ff.

6) I. c. 434 f. d. d. 27. Jänner.

In Wirklichkeit erfuhr jedoch dieses Programm eine nicht unbedeutende Verzögerung, wie auch die Visitationsprotokolle darthun.¹⁾

Von der Rückreise selbst sind uns noch einige Briefe Gratians erhalten. Sie bilden den Haupttheil des 9. Buches. Der erste datiert vom 1. Februar aus Mauerbach bei Wien.²⁾ Wir erfahren, dass die Abreise am Vortage mittags erfolgt war und in Mauerbach Aufenthalt genommen wurde, um einerseits das Gefolge zu erwarten, von welchem der eine aus diesem, der andere aus jenem Grunde noch zwei Tage in Wien zurückgeblieben war, andererseits, um Briefe nach Rom abzufertigen. Am 13. Februar schreibt Gratian aus Gaming.³⁾ Er ist recht ärgerlich, dass sich die Reise so verzögere. Mit Neid blickt er hier auf die Karthäuser, welche den Welthändeln ferne in Ruhe leben. Morgen, schreibt er weiter, gedenken sie abzureisen und hoffen in kurzer Zeit in Linz zu sein, wohin alle Briefe aus Italien bestellt seien. Nach ziemlich langer Pause folgt am 7. März unmittelbar nach der Ankunft in Salzburg wieder ein Brief.⁴⁾ Nach längerem Aufenthalte daselbst wurde die Reise nach München angetreten. Am 18. März gibt er wieder Nachricht aus dem Kloster Baumburg,⁵⁾ wo der Cardinal seinen Geburtstag feierte. Der Brief fließt fast über von Lob für Herzog Ernst von Baiern, mit welchem Commendone und er in Salzburg täglich herzlichen Verkehr gepflogen hatten. Ihre Ankunft in München erfolgte am 22. März.⁶⁾ Hier beschäftigte sich Commendone hauptsächlich mit der Ordnung der Freisinger Angelegenheit. Bei schlechtem Wetter wurde am 26. März von München aufgebrochen, am 30. trafen sie in Innsbruck ein.⁷⁾ Für den 1. April war die Weiterreise nach Brixen festgesetzt, wo das Osterfest gefeiert werden sollte.

Nach Italien zurückgekehrt, fiel Gratian in eine schwere und langwierige Krankheit, welche er wohl in Padua überstand.⁸⁾ Erst im December traf er nach seiner eigenen Angabe in Rom ein.⁹⁾ Damit ist auch der interessante Briefwechsel für unseren

¹⁾ Vgl. die Daten derselben. Am 23. Februar war Commendone noch in Wilhering und am 6. März in Strasswalchen.

²⁾ Grat. ep. I. c. 436 f.

³⁾ Ibid. I. c. 437 ff.

⁴⁾ Ibid. I. c. 440 f.

⁵⁾ Ibid. I. c. 441 ff.

⁶⁾ Dies erhellt aus Gratians Brief vom 26. März aus München an Andreas Fabricius Leodiensis. I. c. 451 f.

⁷⁾ Brief aus Innsbruck vom 31. März. I. c. 445 ff.

⁸⁾ Undatierter Brief ohne Adresse. I. c. 452 f.

⁹⁾ Undatierter Brief an Nikolaus Sander. I. c. 454.

Zweck erschöpft. Für die politischen Zeitereignisse harrt er noch der Verwertung.

Die Rückreise Commendones erlitt, wie schon erwähnt, gegenüber dem ursprünglich festgesetzten Programme bereits bis Salzburg nahezu einen Monat Verspätung. Neben der ungünstigen Jahreszeit war wohl die Hauptursache eine doch ziemlich ausgedehnte Visitation. Ausser den Kirchen und Klöstern an den grossen Verkehrswegen wurden hie und da auch weiter abseits liegende wie Gaming und Kremsmünster besucht. Besonders angelegentlich liess sich der Cardinal die Visitation im heutigen Oberösterreich sein. Von Mauerbach war er über Tulln (7. Februar), St. Pölten (9. Febr.), Melk (10. Febr.) und Gaming, wo mehrere Tage Halt gemacht wurde (12—16. Febr.), am 17. Februar in St. Florian eingetroffen. Sonntag den 20. visitierte er in Kremsmünster. Ueber beide Stifte liegen doppelte Aufzeichnungen vor; in St. Florian über Kirche und Kloster, in Kremsmünster über das Kloster und die benachbarte Pfarrkirche Kirchberg. Eine strenge Scheidung wird jedoch nicht eingehalten. Am Aschermittwoch (23. Februar) ist Commendone in Wilhering, wenige Tage darnach visitiert er in Passau eifrig. Zuerst¹⁾ besuchte er wahrscheinlich die Pfarrkirche St. Andreas und Nikolaus ausserhalb der Stadt und dann die Kathedrale u. a. Kirchen (28. Februar). Dann nahm er seinen Weg in der Richtung gegen Salzburg. Auf demselben wurden noch Reichersberg und Ranshofen am gleichen Tage (4. März)²⁾ der Visitation unterzogen und 2 Tage später, Sonntag den 6. März, die letzte Kirche in der Passauer Diocese, Strasswalchen.

Damit ist auch die Hauptthätigkeit der Visitation zu Ende. Im Sprengel von Salzburg wurden nur, soweit wenigstens die Protokolle vorliegen, Waging und das Kloster Baumburg (16. u. 18. März) besucht.

Was den Inhalt der Protokolle anbelangt, beschäftigen sich dieselben in ihrem weitaus grössten Theile mit der Verwaltung der Sacramente, der geistlichen Disciplin und ceremoniellen Dingen. Commendone ist bestrebt überall die Vorschriften des Concils von Trient zur Geltung zu bringen und einzuschärfen. Wie sehr es an den meisten visitierten Orten an deren Beobachtung noch fehlte, beweisen die Protokolle selbst.

Zur Erleichterung der Arbeit hatte sich Commendone die wichtigsten Fragepunkte schriftlich fixiert. Sie bestehen in zwei Normen, von welchen die eine sich mit dem Gottesdienste und den religiösen Verrichtungen in den Klöstern befasst, die andere den

¹⁾ Die Kathedrale wurde »post completorium« visitiert.

²⁾ Ranshofen am Abend.

Pfarrern Vorschriften bezüglich der Ausspendung der Sacramente und betreffs des Gottesdienstes gibt.¹⁾

In den einzelnen Protokollen werden jedoch auch häufig Fragen von allgemeinem Interesse berührt. Der Kernpunkt ist natürlich überall die Frage, inwieweit etwa der Protestantismus eingedrungen sei. Nicht minder eifrig werden Erkundigungen nach der Anzahl der Communicanten *sub utraque specie* eingezogen. In den Klöstern wird nach der Anzahl und dem Leben der Ordensleute, sowie nach deren Wissen und nach den materiellen Verhältnissen gefragt. Nicht ohne Interesse sind ferner die zahlreichen Angaben über den Bau der Kirchen, ihre Einrichtung, über die hl. Gefässe und kirchlichen Gewänder, Reliquien u. s. w.

Einige wichtigere oder interessantere Details aus dem vollständig ungeordneten Inhalte der einzelnen Protokolle mögen noch herausgegriffen werden.

Das Stift St. Florian beherbergt ausser dem Propst 9 Canoniker. Weder dieser noch jene sprechen lateinisch. Das Kloster besitzt 8 Pfarreien, von welchen 6 durch Canoniker, 2 aber durch Weltpriester verwaltet werden, obwohl letztere durch Papst Bonifaz VIII. dem Kloster uniert wurden. Es übt über den ganzen nicht unbedeutenden Gau auch die weltliche Herrschaft aus. Communicanten sind 2000, viele *sub utraque*. Für letztere werden grosse Kelche gebraucht, wozu Silberrohre gehören. Die Bibliothek enthält viele alte Bücher an Ketten angebunden, jedoch fehlen Indices.

In Kremsmünster fällt die Jugend des Priors auf, der zugleich Pfarrer von Kirchberg ist; er zählt 27 Jahre. Allerdings sind im Stifte ausser dem Abte nur 10 Mönche. Das Kloster besitzt 14 Pfarreien und einen sehr ausgedehnten Besitz. Die ausführlichen Angaben über die Steuerleistungen des Stiftes, welche eine sehr grosse Summe repräsentieren, sind äusserst interessant. Auch die ausgedehnten Baulichkeiten des Klosters findet der Cardinal erwähnenswert. Im ersten Protokolle werden 2000 Ostercommunicanten angegeben, viele communicieren auch zu Weihnachten und Pfingsten, ungefähr 100 *sub utraque*. Für diese ist der Ostermontag bestimmt. Taufbücher fehlen, ebenso

¹⁾ Die beiden Schriftstücke, welche vor den Visitationsprotokollen im Wortlaut folgen, sind etwa nicht eine Instruction (über diese vgl. Starzer l. c. f. 160) für Commendone, sondern private Notizen für den praktischen Zweck, wie die Form schon zeigt. Wahrscheinlich entstanden sie erst während der Visitation, da sie zwischen die sonst chronologisch geordneten Protokolle von Wilhering und Passau eingereiht sind und auch auf Dinge Bezug nehmen, die wohl erst bei der Visitation auffielen, wie die Bemerkung bezüglich der Knaben, welche ohne Schuhe und mit zerrissenen Kleidern in die Kirche kommen.

Verzeichnisse der Gefirmten; mehr als 10 Jahre hat kein Bischof die hl. Firmung ertheilt. Nach dem Evangelium wurde eine deutsche Predigt im Anschlusse an die Schriften Ecks vor einem zahlreichen Volke gehalten. Zu erwähnen wäre vielleicht noch die Sitte, dass die Brautleute bei der Einsegnung geweihten Wein aus einem Kelche trinken. Mit den Leichenbegängnissen hielt man es ganz so wie heute.

In Wilhering fand Commendone die schlimmsten Zustände vor. Die Kirche war vernachlässigt, die Einrichtung ziemlich verwahrlost, das Klostergebäude reparaturbedürftig. Der erst erwählte und noch nicht bestätigte Abt war erst 27 Jahre alt, wenig gebildet und gab auf die Fragen Commendones bezüglich der Sacramente und der Auslegung der hl. Schrift Antworten ganz im Sinne Luthers. Ebenso fanden sich Bücher Luthers, wie dessen Bibelübersetzung. Im Kloster befanden sich 8 Mönche ausser dem Abte aus verschiedenen Gegenden Deutschlands, einige von geringem, andere von gar keinem Wissen. Zum Stifte gehören 8 kleine Pfarreien, von denen 5 mit Angehörigen desselben besetzt sind. Es hat ferner die weltliche Gewalt über 300 Bauern, wie Commendone sich ausdrückt, an verschiedenen Orten. Auch die Steuern des Klosters sind wieder verzeichnet.

Die Protokolle der Visitation in Passau geben bemerkenswerte Details über die materielle Stellung der Domcapitularen, sowie über den Streit zwischen Bischof und Bürger bezüglich der Besetzung des St. Johannesspitals mit einem Seelsorger und betreffs der Ernennung eines Lehrers. Daraus und dass von 8000 Communicanten, die in Wirklichkeit sein sollten, die Hälfte der Häresie verdächtig ist, lässt sich das Anwachsen des Protestantismus ermessen.

Das Kloster Reichersberg besitzt 14 Pfarreien, 8 in Oesterreich und 4 in Baiern, von welchen 6 durch Mitglieder des Stiftes verwaltet werden. Im Kloster sind 7 Canoniker ausser dem Propste. Der Decan versteht nicht viel Latein. Unter den 300 Communicanten gibt es wenige Utraquisten. Im übrigen hat der Cardinal hier ziemlich viel auszusetzen. Dafür trifft er in Ranshofen wieder bedeutend bessere Zustände. Mit dem Propste zählt das Stift 10 Mitglieder und hat ausser der Stiftspfarr mit 500 Communicanten noch 4 Pfarren. In allen Stiftspfarrreien gibt es über 4000 Communicanten, darunter kaum 200 Utraquisten. Da der Bischof von Passau schon seit 10 Jahren nicht mehr gefirmt hat, wissen sie nicht, wie es mit den Gläubigen bezüglich dieses Sacramentes steht. Auch der Mangel an Taufbüchern, Confirmations- und Eheverzeichnissen wird bemerkt. Sonst feiern sie den Gottesdienst erbaulich. Das Wissen ist befriedigend und der Propst spricht gut lateinisch.

Auch in Strasswalchen ergab sich ein im Ganzen nicht ungünstiges Resultat. Die Pfarre zählt 1800 Communicanten und es ist keine Spur von Häresie anzutreffen. Interessant sind die Angaben über die Besoldung der 2 Cooperatoren und des Lehrers (sie geschieht in natura durch die Pfarrkinder), ebenso die Angabe der Taxen für die Ertheilung der Sterbesacramente. Auch hier mangeln die Aufzeichnungen über die Getauften, Gefirmten und Vermählten. Dasselbe gilt auch für die letzten besuchten Orte Waging und Baumburg.

Wie in Strasswalchen ist auch in Waging der Pfarrer gut unterrichtet und bei den ungefähr 2000 Communicanten ist von der Irrlehre ebenfalls nichts zu merken. Der religiöse Eifer ist sogar so gross, dass die Gläubigen zum Empfange der Firmung von Jahr zu Jahr in die Stadt gehen. Hier ist wiederum die Entlohnung der 2 Capläne und des Lehrers bemerkenswerth. Auch die Angaben über die Stellung des namentlich angeführten Pfarrers gewähren Interesse.

Das Kloster Baumburg endlich weist einen sehr geringen Personalstand auf. Ausser der Stiftspfarrre mit ungefähr 1000 Communicanten sub una hat es noch 5 zerstreute Pfarreien. Das Kloster ist geräumig und schön.

Hervorragendes Interesse beanspruchen zweifelsohne die Nachrichten über die Schulen, welche hier im Zusammenhange folgen sollen. Das Stift St. Florian hält einen Lehrer, welcher die Knaben auch im Gesange unterrichtet. Von diesen werden 35 im Stifte für den Gottesdienst erzogen. Ausserdem kommen noch gegen 80 Knaben aus der Umgebung zu diesem Lehrer. Die Chorberrn hatten ebenfalls einen eigenen Lehrer, der aber gestorben ist. Bis sie einen neuen fänden, sollte ihn nach Anordnung des Cardinals der Lehrer der Knaben substituieren. In St Florian wird auch ein Spital für 30 Arme erwähnt. Wie heute noch ragte Kremsmünster auch damals schon durch seine Schule hervor. Commendone erwähnt einen Lehrer mit einem Gehilfen. Der Lehrer bezieht ausser der Verpflegung vom Stifte noch einen Gehalt von 40 fl. und leitet den Unterricht von 80 Knaben aus der Umgebung, von welchen 20 als Sängerknaben erhalten werden. Lehrgegenstände sind die grosse Grammatik Melancthons, welche aber der Cardinal verbietet, Cicero „de officiis“ und die Bucolica Vergils. Derselbe Lehrer hat auch den Mönchen die Grammatik und den Katechismus des Canisius zu lesen. Viel schlimmer ist es in Wilhering bestellt. Ein Lehrer mit geringen Kenntnissen unterrichtet nur wenige Schüler und nach der Angabe der Mönche auch diese. In Passau unterhält der Bischof 24 Knaben und sorgt für ihre Erziehung. In Reichersberg erhalten 30 Knaben Verpflegung und Unterricht durch einen Lehrer.

Die Chorherrn von Ranshofen, denen der Cardinal hinsichtlich der Bildung das beste Zeugnis ausstellt, sind sehr schulfreundlich. Das Stift hält 3 Lehrer, welche an ungefähr 80 Knaben, von denen 50 vom Kloster verpflegt werden, Unterricht in Grammatik und Gesang ertheilen. In Strasswalchen erhält der Pfarrer einen Lehrer. Ungefähr 20 Knaben dienen in der Kirche, werden aber von ihren Eltern erhalten. Der Lehrer sammelt wie die Cooperatoren zur Erntezeit naturalia, worunter auch noch Wein erwähnt wird. Ausführlicher wird über den Lehrer von Waging berichtet. Auch dieser wird vom Pfarrer erhalten und bekommt jährlich 30 fl. Wie die Capläne, welche nur 15 fl. erhalten, sammelt auch er zur Erntezeit. Er singt auch in der Kirche. Seine Aufgabe wäre, den Knaben die Wissenschaft (litteras, worunter wohl nur Latein zu verstehen ist) und Gesang beizubringen. Commendone macht aber die charakteristische Bemerkung, die Knaben wollen nur deutsch lesen und schreiben, womit der Kirche wenig oder nicht gedient sei. Wie in den übrigen Klöstern wird auch in Baumburg ein Lehrer gehalten. Von den 20 Knaben, welche er unterrichtet, werden die Hälfte auf Kosten des Stiftes verpflegt.

Wenn man zum Schlusse die Frage nach dem Nutzen und den praktischen Erfolgen der Visitation stellt, lässt sich darauf kaum eine befriedigende Antwort geben: Einzelne Gebräuche und manche Nachlässigkeiten, welche der Cardinal zu rügen fand, werden hie und da gewiss abgestellt worden, die Vorschriften des Trientner Concils in vielen Punkten zur genaueren Kenntnis und Beobachtung gekommen sein. Im Grossen und Ganzen aber mag wohl der Ausspruch Johann Delfinos im Jahre 1575 gerechtfertigt sein, dass die Visitation ohne Erfolg verlief.¹⁾ Der mit den einzelnen örtlichen Verhältnissen unmöglich genau vertraute Cardinal und seine nächsten Begleiter konnten bei ihren kurzen Besuchen doch nur nach äusseren Eindrücken urtheilen, eine tiefere Einsicht blieb ihnen wohl verschlossen. Man braucht hiebei noch gar nicht zu berücksichtigen, dass sich die Nachricht von der Visitationsreise des Cardinals gewiss bald verbreitete und für den eventuellen Empfang entsprechende Vorbereitungen getroffen wurden.

Der Edition der Protokolle mögen noch ein paar Vorbemerkungen vorangehen. Die hier abgedruckten Stücke finden sich im II. Bande des Armarium LXIV des vatikanischen Geheimarchives. Der Codex ist ein starker unfolierter Sammelband mit 185 später numerierten Schriftstücken aus dem 16. Jahrhunderte, deren Inhalt meist auf deutsche und österreichische

¹⁾ Vgl. Starzer, I. c. 168.

Verhältnisse Bezug nimmt. Originale, Concepte und Reinschriften wechseln. Der Rücken des dünnen Pergamentumschlages trägt die unvollständige Jahreszahl 165 und den Titel: *Germania, scrittura diverse*. Vorne steht: *Donatum archivo ab Ill^{mo}. et R^{mo}. cardinali Cesio* und die alte Signatur M.122. Damit ist die Provenienz sicher gestellt.

Unsere Stücke sind durchwegs von einer Hand und theilweise recht schlecht geschriebene Concepte auf einzelnen Blättern. Vieles wurde später von derselben Hand nachgetragen. Schon auf den ersten Blick machen sie den Eindruck unmittelbarer Aufzeichnungen nach der jedesmaligen Visitation eines Ortes. Wahrscheinlich sollten sie die Grundlage für einen Bericht an die Curie bilden. Aus diesem Grunde spricht man hier wohl besser von Visitationsprotokollen als von Acten. Ihr Werth beruht jedenfalls nicht zum geringsten Theile auf dem Vorzuge der Unmittelbarkeit. Der Schreiber derselben ist nicht der Cardinal selbst, dies beweist schon das wiederkehrende: *Illustrissimus ordinavit etc.*, jedenfalls aber einer der hervorragenderen Begleiter, unter welchen Joh. Delfino und Gratian wohl in erster Linie in Betracht kämen. Die beiden vorangehenden Normen rühren von anderer Schreiberhand her und sind Reinschrift.

Was die Orthographie anbelangt, wurde die originale Schreibweise möglichst gewahrt, nur häufige Inconsequenzen wie bezüglich des æ, e, e sind nicht berücksichtigt. Kleine Fehler und Versehen, deren es in Menge gibt, wurden ohne Bemerkung gebessert. Sachliche Anmerkungen zu geben schien mir ziemlich unnöthig; die von dem italienischen Schreiber verballhornten Eigennamen sind in der Regel leicht kenntlich.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.) 567

Der heilige Bernward von Hildesheim, als Bischof, Künstler und Sohn des hl. Benedict.

Von Bernhard Sievers, Caplan in Ringelheim.

Ein Jubiläum freudigster Art feiert in diesem Jahre unser Hildesheimer Bisthum.

„Vor neunhundert Jahren, am 15. Januar 993 kniete vor dem Erzbischof Willigis von Mainz ein frommer Priester und empfing aus seinen Händen die Bischofsweihe. Ausser den Geistlichen und allen Gläubigen des Bisthums Hildesheim nahmen den innigsten Antheil an dieser Feier eine edle Kaiserin und ein junger Kaiser, welcher mit Freude und Dankbarkeit zu ihm als zu seinem geliebten Lehrer aufblickte. Dieser Priester